

In der recht jungen Kunstgeschichte Südwestafrikas haben sich zwei Hauptthemen herausgebildet, die bis dato an Gültigkeit und Beliebtheit vorrangig geblieben sind: „die Landschaftsmalerei“ und „die Tierdarstellung“.

Blickt man auf die ersten Anfänge zurück, finden wir das Tiermotiv noch mit dem Landschaftsthema vermischt, z.B. bei Bains, Erikson und H. A. Aschenborn, um nur einige zu nennen. Dies änderte sich später, und wir finden eine reine Landschafts-respektive Tiermalerei, wobei bei letzterer oft ganz auf Andeutung des Raumes verzichtet wird.

Mit der Tiermalerei verbinden wir sofort einen Namen, der sich meines Erachtens unverkennbar heraushebt: Fritz Krampe, dessen Geburtstag sich 1983 zum siebzigsten Mal jährt.

Wer war Fritz Krampe? Lassen Sie mich seine Lebensdaten übergehen. Hierüber ist schon so oft berichtet worden, und lassen Sie mich versuchen, Krampe als Mensch und Künstler zu schildern, wie er sich mir durch seine Bilder mitteilt.

Ich glaube, daß Krampe im Innern seines Wesens ein sehr sensibler Mensch war, der zuweilen aber emotionell reagierte. Ein tastender Mensch, der aber zu impulsiven Sinnesäußerungen fähig war. Ein ewig Suchender — ein Augenmensch. Ein mit Ur-Instinkt sich auf seine sehr ausgeprägten Sinnesorgane verlassender, äußerst Neugieriger. Sicher war diese Neugier Quelle seiner lebhaften Phantasie — seines Tuns und Lassens.

Er liebte es, die Standorte zu wechseln, er war ein ewiger Wanderer. Er verzichtete in seiner Malerei auf Schönheit zugunsten von Vitalität. Sein Zeichenstil war von kräftigem Strich gekennzeichnet, fast grob zu nennen. Ebenso seine Malerei, sie war eher eine Zeichnung mit dem Pinsel, als malerische Äußerung. Seine Formate waren groß, wenn nicht gar riesig zu nennen. Seine Palette war einfach, sensibel. Er verzichtete oft auf das Räumliche, d.h. auf die Perspektive, auf Nähe und Ferne.

Seine künstlerische Äußerung war oftmals eine Steigerung seines inneren Wesens. Wir wissen von seiner frühen Tätigkeit im Berliner Zoo, von seiner Begeisterung an den Walen des nördlichen Eismeeers. Das afrikanische Großwild zog ihn vollends in seinen Bann. Er wollte es sehen, hören, riechen und wo möglich tasten.

Wir vernahmen von seinen Etosha-Aufenthalten, tagelanges Schauen, kein Strich wurde produziert. Es entstand eine völlige Integration zwischen dem Schauenden und seiner Umwelt. Aber dann im Schutz der „Höhle“, im Atelier, einem Vulkanausbruch gleich, wurden die gespeicherten Eindrücke auf das Papier gesetzt. Es war jedoch ein verarbeitetes, man möchte sagen ein gefiltertes Erlebnis, das jetzt sichtbar gemacht wurde. Das Wesentliche wurde dargestellt, das Detail wurde zugunsten des großen Ganzen geopfert. Die Bewegung, das Wesen, die Seele des Tieres wurden wiedergegeben.

Krampe beobachtete das Wild einem Jäger gleich. Immer und immer wieder erfaßte er die Form, die Bewegung und die Verhaltensarten der jeweiligen Spezies, sodaß sich ihm nicht nur äußere Form einprägte, sondern vor allem die Wesensmerkmale des Tieres. Hat sich in Krampe ein Urmensch ins 20. Jahrhundert inkarniert?

Die Tatsache, daß er dann mit räumlichem und zeitlichem Abstand in der Abgeschiedenheit seines Ateliers — einem rituellen Akt gleich — aus seinem tiefsten Inneren heraus diese Sinneseindrücke in Sichtbares umsetzte, befähigte Krampe, eine bis aufs Wesentliche reduzierte Zeichnung, und ich betone wieder, vom Wesen des Tieres wiederzugeben. Krampes Zeichnungen sind somit eine direkte Aussage. Die unverfälschte, intuitive, künstlerische und seelische Äußerung. In der Zeichnung erfassen wir Krampe als Mensch und Künstler am reinsten. Krampes Ölbilder, zum Teil auch seine Aquarelle und Lithos entstanden nach den Zeichnungen. In den Zeichnungen, auch in den sparsamsten, erleben wir bei wiederholtem Betrachten jedesmal Neues. Fritz Krampe ließ sich von der Südwest-Natur inspirieren, doch malte er sein inneres seelisches und geistiges Erlebnis, er spiegelte nicht bloß das äußere Geschehen.